Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner  Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 5. Februar 1887. Nr. 59.

Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 4. Februar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 175. königl. preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 30,000 Mark auf Nr. 14468.

1 Gewinn von 15,000 Mark auf Nr. 86043.

1 Gewinn von 10,000 Mark auf Nr. 155632.

6 Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 5034 12880 25939 32958 107050 150083.

39 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 3876 10355 12710 12915 18230 27298 38908 43595 46440 57010 62568 64032 76205 79378 85710 86379 90019 91358 93129 106413 106611 112576 126947 127240 135225 148571 155150 165503 167083 169052 170046 170432 170887 177094 178687 184833 186357 189369.

27 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 2545 11188 14349 16605 25603 28236 40879 68845 74803 76940 92525 107218 109636 117014 121528 128684 133708 136487 146009 151602 157173 157247 160000 168714 177133 182289 188359.

34 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 4487 38707 39262 40734 43347 45844 46845 47281 66665 75688 76656 79610 86212 90589 91264 93556 97371 100601 102420 103444 105184 111520 117501 123882 131329 133550 149178 152694 154055 168139 177696 183079 183192 183462.

Deutschland.

Berlin, 4. Februar. Der Vorstand der Wahlvereinigung der „Reichstreuen Parteien zu Berlin" veröffentlicht folgenden Wahlaufruf:

Mitbürger!

In ernster Stunde ist das deutsche Volk zur Wahl aufgerufen!

Es gilt, das Vaterland vor Kriegsgefahr und innerem Hader zu bewahren! Es gilt, das deutsche Heer, diesen Eckstein der Sicherheit, Macht und Größe Deutschlands, vor dem verderblichen Spiel parlamentarischer Machtgelüste zu sichern und damit zugleich dem Unheil vorzubeugen, das bei dem Militärkonflikt in Preußen nur schwer überwunden worden ist, und die gedeihliche verfassungsmäßige Fortentwickelung des jungen deutschen Reiches auf das äußerste gefährden müßte!

Mitbürger, unser Wahlrecht ist auch unsere Wahlpflicht!

Vertrauensvoll haben der Kaiser und die verbündeten Regierungen sich an das deutsche Volk gewendet. Rechtfertigen wir an unserem Theile das Vertrauen, welches unser geliebter Kaiser in uns setzt, indem wir Männer in den Reichstag wählen, welche entschlossen sind, die Heeresvorlage der verbündeten Regierungen unverändert anzunehmen und somit unerschütterlich feststehen zu Kaiser und Reich!

Frhr. v. Monteton (dk.), Rittmeister a. D. W. Kyllmann (nl.), königl. Baurath. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch (fk.), Geh. Reg.-Rath, Mitgl. des Abgeordnetenhauses. H. Pohlenk (fk.), Redakteur. H. Kauffmann (nl.), Kaufmann. Friedrich Luckhardt (dk.), Verlagsbuchhändler. Karl Rudorff (dk.), Bankier. G. Pinko (dk.), Rechnungsrath. P. Telge (dk.), Hof-Juwelier. S. Rappo (dk.), Kaufmann. Seger (dk.), Justizrath. E. Rachvoll (dk.), Postsekretär. Chr. Jos. Cremer (dk.), Landtags-Abg. J. C. F. Witte (dk.), Apotheker. B. A. Hoffmann (dk.), Rechtsanwalt und Stadtverordn. F. Bobbe (dk.), Geh. Registrator bei der Seehandlung. R. Blume (dk.), Major z. D. Franz Pretzel (dk.), Fabrikbesitzer. F. Engelke (dk.), Kanzleirath. Dr. Bellermann (dk.), Professor und Stadtverordn. A. Druckenmüller (nl.), Ingenieur. Fritz Dopp (fk.), Fabrikbesitzer und Stadtverordn. Dr. L. K. Aegidi (fk.), Geh. Legationsrath z. D. und Professor. Dr. H. Blasius (dk.), Arzt. Ehrenfried Hessel (dk.), Rentier. Gause (nl.), Regierungs-Baumeister.

— Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erledigte heute Vormittag den Etat der Verwaltung des Innern und ging dann zum Etat der Bergwerks-Verwaltung über, dessen Berathung indeß noch nicht zu Ende geführt wurde.

— Betreffs der kirchenpolitischen Verhandlungen verbreitet das offiziöse Telegraphen-Bureau folgende Notiz:

„Von gut unterrichteter Seite wird bestätigt, daß in der kirchenpolitischen Frage zwischen Preußen und dem Vatikan völliges Einvernehmen herrscht, und daß die Verhandlungen zu einer Vereinbarung geführt haben, deren Inhalt den freundschaftlichen Beziehungen zwischen der preußischen Regierung und der päpstlichen Kurie durchaus entspricht."

— Ueber das Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich schreibt die „Kölnische Zeitung":

„Was den Stand der Dinge betrifft, so wird man zunächst abzuwarten haben, was Frankreich thut, ob Boulanger freie Hand mit seinen Kriegsrüstungen behält oder ob ihm Einhalt gethan wird. Wir hoffen noch immer, daß in Frankreich die Partei des Friedens, die unleugbar die Mehrzahl der Franzosen bildet, endlich sich erheben und ihr Gewicht geltend machen werde. Wir wollen auch nicht unterlassen, da uns die Vernunft der Franzosen verschlossen bleibt, an ihren Nutzen uns zu wenden und geben ihnen hiermit die ehrliche Versicherung, daß sie sich täuschen, wenn sie uns unvorbereitet überfallen zu können wähnen. Unsere Staatsmänner und unsere Kriegsmänner haben allzeit offene Augen und thätige Hände."

— Ueber die Wahlaussichten in Baiern schreibt man der „Nordd. Allg. Ztg." von dort: „Von den 48 baierischen Mandaten hatten die reichstreuen Parteien 9, die oppositionellen 39 inne; eine Verstärkung der letzteren ist nach den Parteiverhältnissen im Lande und den Stimmresultaten der letzten Reichstagswahl völlig ausgeschlossen. Im Gegentheile werden die reichstreuen Parteien bei der Stimmung der Wähler, welche die Militärorganisation und damit den Frieden und die Sicherheit des Vaterlandes gewahrt wissen wollen, die Mandate von Hof, Schweinfurt, Ansbach, Kaiserslautern und Immenstadt, und, trügen nicht alle Anzeichen, auch die Sitze von Kulmbach und Kitzingen den Oppositions-Parteien abringen. Entgegenstehende Berichte in den Blättern der Opposition sind eitel Täuschung; man will sich die fatale, von Tag zu Tag sichtbarer werdende Thatsache nicht eingestehen, daß die Wähler in der Militärfrage mit sich nicht spaßen lassen."

— Wo im Augenblick der kritischste Punkt in Europa ist, an den Vogesen oder am Balkan, darüber zerbricht man sich in Europa die Köpfe; daß beide Punkte in einem bestimmten Kontakt stehen, darüber ist namentlich die russische und die englische Presse einig.

Die in der russischen panslawistischen Presse entwickelte Politik spitzt sich darauf von Neuem zu, Frankreich behufs Durchführung der russischen Orient-Politik auszuspielen. Unter diesem Gesichtspunkt wird von ihr die Weltlage geprüft. Die „Nowosti" will als einen Grundzug der deutschen Politik das Bestreben erkannt haben, Frankreich von der Theilnahme an den europäischen Auseinandersetzungen über den Orient fernzuhalten; schon im Frühjahr 1886 wäre es wegen der Haltung Frankreichs Griechenland gegenüber nahezu zum Krieg gekommen. Die „Nowosti" schreiben:

„Offenbar ist man in Berlin fest entschlossen, die Franzosen von jeder Mitwirkung an der Entscheidung der orientalischen Frage fernzuhalten. Wenn es der letzteren beschieden ist, einen europäischen Krieg hervorzurufen, so soll er lokalisirt bleiben; Rußland mag Krieg führen mit Oesterreich, Serbien, Bulgarien, der Türkei oder England, Frankreich muß aber in jedem Fall die Möglichkeit genommen werden, den Brand zu benutzen, um seine geraubten Provinzen wieder zurückzuerlangen."

Die russische „Petersburger Zeitung" warnt vor jedem weiteren Diplomatisiren, sie hat es ungemein eilig mit dem russischen Losschlagen, ehe Oesterreich mit seinen Rüstungen fertig gemacht, und so lange noch der Winter der Bundes-Genosse Rußlands wäre. Hören wir, wie das Blatt die Sache zurechtlegt, um seinen sensationsbedürftigen Lesern eine kleine Erregung zu gewähren:

„Vor drei Monaten", so schreibt das Blatt, „versicherte die ganze russische Presse hartnäckig, daß Europa einen Modus gefunden hat, mit Hülfe dessen es die Krisis bis zum Frühjahr hinziehen wird, bis zum Eintritt der für es günstigsten Saison zu militärischen Aktionen gegen Rußland. Und was weiter? Noch nirgens fühlt man außer in Petersburg das Wehen des Frühlings, noch denken die Tyroler Lerchen nicht daran, in ihre heimathlichen Thäler zurückzukehren, und schon marschiren dort die schwarzgelben Fähnchen, sich zur russischen Grenze bewegend, und Deutschland hat schon die Ausfuhr von Pferden nach Frankreich verboten und beruft 72,000 Soldaten zu Schießübungen mit Magazin-Gewehren ein; ihnen folgen neue 72,000, so daß in der Hälfte des März die ganze Armee zur Ausführung eines Bleiregens geschult sein wird. Und plötzlich thut sich der Wunsch kund, den gerechten Forderungen Rußlands nachzugeben, und noch einmal bittet man uns, sie verständlicher zu formuliren und verspricht darüber nachzudenken. Zuerst kam die Tirnowa'sche Sobranje und die Wahl eines Fürsten, dann kamen die doppelten Feiertage neuen und alten Stils, dann folgten die außerordentlich interessanten Reden im Reichstage, und dennoch blieben noch zwei Monate bis zum Ablauf der Kontraktfristen mit den Lieferanten, bis zum Einlaufen der Kredite und zur Befestigung der schwarzgelben Abzeichen auf den Aermeln des Landsturmes. Und da werden wir von Neuem gebeten, unsere Prätensionen „auf dem Papier auseinanderzusetzen", und man ernennt eine Kommission zu ihrer Durchsicht. Um aber die Arbeiten dieser Kommission elastischer zu machen, sie auf die gewünschte Frist auszudehnen, zugleich aber ihnen einen mehr verfänglichen Charakter zu geben, damit im Falle ihres Abbruches der casus belli sich von selbst einfinde — bittet man uns einen neuen Kandidaten zu bezeichnen und giebt uns einen Namen ein, der bei unvorsichtigem Umgange mit demselben leicht den Anlaß zu Unterhaltungen von ganz anderer Eigenschaft geben kann.

So ist die Lage. Wir fragen: müssen wir sorgfältig unsere Nummern in dem fremden Programm des europäischen Konzerts ausführen? Wenn jene, die den Schnee fürchten, warten, bis er aufgethaut, wenn jener, der das offene Meer liebt, wartet, bis das Eis des finnischen Meerbusens gebrochen und die Rheden von Odessa und Sewastopol klar geworden sind, so ist das vollkommen verständlich und vernünftig. Aber wenn Preußen im Jahre 1866 gewartet hätte, bis alle Staaten im Bündniß mit Oesterreich waren und bis der Kaiser Franz Josef mit Napoleon III. ein Abkommen getroffen, wer hätte den Fürsten Bismarck gelobt, selbst wenn Windthorst nicht auf der Welt existirte? Der Himmel selbst weist uns auf die Nothwendigkeit hin, eine Verschwörung unserer Feinde zu verhüten; nicht umsonst ist bei uns schon der Frühling eingetreten, wenn Europa noch nicht seinen Winter durchgemacht hat . . ."

Die „Nowoje Wremja" bemerkt, um keinen Preis dürfe Rußland im Momente seine Aufmerksamkeit von Deutschland und Frankreich durch Oesterreich abziehen lassen; was dadurch Anfangs verloren werde, könne leicht wieder erlangt werden. Deutschland werde nach einem Kriege nicht hindern können, daß die Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel einen den Absichten Rußlands gemäßen Charakter annehmen; so lange ein deutsch-französischer Konflikt in Sicht sei, müsse Rußland sich vollste Aktionsfreiheit wahren.

— Die schwere Niederlage, welche die italienischen Expeditionstruppen bei Massowah erlitten, hat in Rom, wie vorauszusehen war, große Aufregung hervorgerufen. Das Kammergebäude war denn auch, obschon keinerlei Unordnung vorkam, zunächst militärisch bewacht. Nach der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer fand vor dem Parlamentsgebäude eine erneute Kundgebung statt. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen und die Menge zerstreut, worauf der Militärkordon um das Kammergebäude aufgehoben wurde. In der Kammer selbst wurde bei der fortgesetzten Berathung der Kreditvorlage für die Massowah-Expedition der Antrag der Deputirten Spaventa und Rudini auf Schluß der Debatte angenommen. Hierauf folgte die Begründung der sehr zahlreichen Tagesordnungsanträge, welche eingebracht worden sind. Vom sozialistischen Deputirten Costa ist die Räumung von Massowah beantragt. Die Minister und der Berichterstatter Crispi werden heute das Wort ergreifen.

Das „C. T. C." hat die Mittheilung der „Republique Francaise" in arg verstümmelter Weise wiedergegeben. In dem Telegramm hieß es seltsamerweise, daß von 480 „Ansiedlern" nur 50 am Leben geblieben wären. Das heute vorliegende Telegramm des Pariser Blattes hat nun folgenden Wortlaut:

„Die Lage der Italiener in Massowah ist äußerst kritisch. Am 25. Januar wurden sie in Saati von Ras-Alula angegriffen und verloren ein Dutzend Mannschaften. Am 25. wurde eine 480 Mann starke Kolonne, die von Massowah abgesandt war, um Saati mit Lebensmitteln zu versehen, angegriffen und durch die Truppen des Negus aufgerieben. Nur 50 italienische Soldaten sind dem Gemetzel entflohen. Sämmtliche Kanonen sind in die Hände der Abessinier gefallen."

Das Wort „colonne", „Kolonne", des Telegramms ist anscheinend in „colons", „Ansiedler", verstümmelt worden.

— Das russische Pferdeausfuhrverbot entzieht dem deutschen Reich wenigstens für den östlichen Theil die Hauptbezugsquelle von Pferden. Im Jahre 1885 sind aus Rußland 17,852, im Jahre 1886 14,808 Pferde eingeführt, d. i. 24 bezw. 21 pCt. der gesammten Einfuhr in das Reich. Die Ausfuhr von Pferden nach Rußland ist nur ganz unbedeutend; sie betrug 1885 72 und 1886 108 Stück. Auch Oesterreich-Ungarn, dessen Pferdeeinfuhr durch ein Verbot demnächst abgeschnitten werden dürfte, versorgt Deutschland mit einer großen Zahl von Pferden. 1885 betrug hier die Einfuhr 8233, 1886 7858 Stück, wogegen sich die Ausfuhr auf 1235 bezw. 1072 beschränkte.

— Unter der Spitzmarke: „Drei oder sieben Jahre" schreibt die von E. Richter begründete „Freisinnige Zeitung":

„Das Kanzlerblatt veröffentlicht einen Brief des Fürsten Bismarck an einen Bewohner eines hannoverschen Dorfes. In diesem Briefe erklärt der Kanzler, daß es sich bei der Auflösung in keiner Weise um die Verlängerung der gesetzlichen, also 3jährigen Dienstzeit des Einzelnen handele. Das ist richtig, wohl aber handelt es sich bei der Festsetzung der Friedenspräsenzstärke um die Frage der Dienstzeit. Die Friedenspräsenzstärke ist abhängig einmal von der Frage der Dienstzeit, sodann von der Stärke des Rekrutenkontingents."

Das „leitende" Organ des „Deutschfreisinns" öffnet also den Verbreitern jener „kolossalen Wahllüge", Septennat bedeute: Verlängerung der aktiven Dienstzeit von 3 auf 7 Jahre, ein Hinterpförtchen; doch wohl nur, damit weiter gelogen werden kann!

Uebrigens scheinen die „Männer" der „Freis. Ztg." die Reichsverfassung nicht zu kennen. Die Festsetzung der Friedenspräsenz hat mit der Frage der Dienstzeit nichts zu thun. Letztere ist im Artikel 59 der Verfassung dahin geregelt, daß jeder wehrfähige Deutsche 7 Jahre lang dem stehenden Heere angehört, „und zwar die ersten drei Jahre bei den Fahnen, die letzten vier Jahre in der Reserve". Von der Friedenspräsenzstärke handelt aber Artikel 60 der Verfassung, um dessen Ausführung durch das vorgelegte Militärgesetz es sich eben handelte. Die Dienstzeit ist also in der Verfassung geregelt, während die Regelung der Friedenspräsenzstärke durch Gesetz erfolgen soll; beide haben also nicht das Mindeste mit einander zu thun.

Ausland.

Paris, 2. Februar. Der Artikel der Berliner „Post" war offenbar auf Staatsmänner und denkende Politiker berechnet und wird diesen zu ernsten Erwägungen über die Lage neuen Anlaß gegeben haben. Für die unverbesserlichen Pariser Boulevards-Bummler aber war er Kaviar: nun kann Boulanger nicht mehr zur Ordnung gerufen werden, denn das hieße Bismarck Weihrauch streuen; die französische Würde ist im Spiel! In das Wespennest der Pariser Presse aber hat

die „Post" tief hineingestochen und es summt von allen Seiten. Der „Temps" thut noch am harmlosesten und leichtherzigsten, wenn er in das Wuth- und Wehgeschrei hinein ruft: „Wir haben unsere Gründe, um die Ausfälle, die sich ein Theil der germanischen Presse gestattet, durchaus nicht für Ernst zu nehmen" u. s. w. Der „Temps" sucht die Ursache dieser Schärfe nicht in dem Spuke, den Boulanger an der Ostgrenze treibt, sondern in Bismarck's Diversions-Bedürfniß, und faßt sich dahin zusammen: „Die Frage steht zwischen dem Imperialismus und dem Parlamentarismus, ein Kampf, dessen epischen Charakter anzuerkennen wir wahrlich nicht die letzten sind." Wenn der „Temps" hierin Goblet's Ansicht ausspricht, so ist die französische Diplomatie, welche die Wahrheit erforschen und der Regierung vorlegen soll, keinen Heller werth; vermuthlich jedoch sieht Herbette etwas tiefer als der „Temps" den Verhältnissen auf den Grund. Das alte Diplomaten-Blatt, das „Journal des Debats", orakelt: 1) Fürchtet Deutschland wirklich einen Angriff von Seiten Frankreichs? „Nicht zu glauben!" 2) Will Deutschland angreifen? „Unwahrscheinlich!" 3) Sind die Ursachen der Aufregungen und Rüstungen in Wahlnöthen zu suchen? „Wahrscheinlich, aber nicht gewiß!" Also auch hier Oberflächlichkeit und Nachbeten der reichsfeindlichen Berichte aus dem Welfenlager. Grevy's „Paix" klagt über Geschäftsstockung, die durch das Geschrei einiger Zeitungen aus Furcht vor Verwickelungen, „w.lche höchstwahrscheinlich niemals eintreten werden", hervorgerufen worden. Also auch hier Harmlosigkeit voran: ob Gesicht, ob Maske? Clemenceau's „Justice" ruft: Dummes Zeug! Reptilien-Geschwätz! Hätte die Regierung früher gesprochen, wären wir nicht so weit gekommen! Lockroy's „Rappel" ruft: Rüstung gegen Rüstung! Der „Figaro" will an Boulangers sofortiges Losschlagen schon deshalb nicht glauben, weil im Kriegsfalle nicht dieser, sondern General Saussier den Oberbefehl über die französische Armee führen würde. Man könnte hinzusetzen: der Kriegsminister, der die Armee neu organisiren will, kann nicht daran denken, diese Armee ins Feld zu führen, bevor die neuen Einrichtungen sich befestigt haben. Aber das ist ein Grund für besonnene Leute, nicht für französische „Patrioten". Das Blatt „Paris", das neuerdings zur Boulangerie übergegangen ist, betitelt seinen Entrüstungsausfall: „An ein Reptil. Antwort an den Redakteur der „Post"", und schreibt affektirt: „Vor einigen Jahren hätten wir uns ereifert, aber jetzt . . . ah! Wissen Sie, Herr, wie gleichgültig uns jetzt alles ist, was Sie uns sagen können?" Auch hier schließlich das Stichwort: „Reines Wahlmanöver!" und der Gemeinplatz: „Wenn Leute wie Sie genugsam Unfug in Europa gestiftet haben, wird eine Erhebung erfolgen und die Revanche (gesperrt gesetzt), die wir nehmen werden, ohne selber das Schwert zu ziehen, wird die der Ehre und Ehrlichkeit sein." Ein anderer Preßschwarm erklärt alles aus Börsenspekulation; so die „Liberté", die „Gazette de France", die jammert: „Die Panik ist allgemein; man sieht Krieg in kurzer Frist, niemand will Krieg, und alles bereitet sich auf ihn vor, wie auf eine beschlossene Sache; ein Artikel der „Post" genügt, um an der Börse ein allgemeines Durcheinander hervorzurufen." „National" wirft der Börse vor: sie sei vollständig von Sinnen, sich durch einen deutschen Zeitungsartikel ins Bockshorn jagen zu lassen; das Knistern eines Papiers mache sie toll: „Pur vertige! Was? wegen einer solchen Kleinigkeit solch Entsetzen in diesem Froschteiche? Aber was würde erst ein Stirnrunzeln des schrecklichen Kanzlers selbst hervorrufen." Die „Patrie" erklärt es für „eine Ungeheuerlichkeit", daß ein deutsches Blatt behaupte: „Der General Boulanger ist jetzt in Frankreich vollkommen Herr der Lage." Es folgt auch hier nach langem Klagelied: „Ach, das ganze Geschrei ist doch nur Wahlkomödie! Wir Franzosen sind in unserer Haltung sehr korrekt, in unserer Politik klug und weise, in unserer Sprache die Zurückhaltung selbst und alle einig in dem Wunsche, in Frieden unsere Geschäfte zu besorgen." Daran schließt die „Patrie" die Ermahnung: „Seien wir bereit, wenn's gilt, durch unsere vollkommene Eintracht unter der Fahne des Vaterlandes, daß die Liebe zu Frankreich in uns alle anderen Gefühle beherrscht und daß wir immer eine große Nation sind. Die „France", die natürlich Feuer und Flamme für Boulanger ist, weist darauf hin, daß, als die Bildung eines Kabinets Floquet im Werke gewesen, der russische Botschafter im Namen seines Gebieters dem Präsidenten der Republik Vorstellungen gemacht und in Folge dessen „autokratisch entschieden habe, daß Floquet nicht Minister wurde." Das sei damals als bloßes Gerücht verbreitet gewesen, aber jetzt hätten die Dinge eine Wendung geonmmen, die diesem Gerücht Boden gäben: „Vor zwei Monaten verbot uns Rußland einen Minister, heute beseitigt Deutschsand einen zweiten." Die Eintracht unter Franzosen ist wie die politische Eintracht im deutschen Reichstage, seit Windthorst um sich die Schwarzen und die Rothen geschaart hat; aber eben weil es dort immer wie hier seit den letzten Jahren steht, sind die Franzosen thöricht, wenn sie aus den Parteikämpfen den Schluß ziehen, diese würden ihrer Revanche Vortheil bringen. Wo würden die Windthorst und Richter und Bamberger bleiben, wenn in Folge ihrer Zetteleien wirklich vor oder nach dem 21. Februar der Krieg ausbräche? Ob in der französischen Armee der Radikalismus von Clemenceau-Boulanger wirklich so schnell Herzwurzeln geschlagen, wird noch Zweifel gestatten; außer Zweifel aber ist bei einem französischen Angriff, und das sollte man in Paris nicht vergessen, daß die deutsche Armee für Kaiser und Reich mit Herz und Arm vom Höchsten bis zum Kleinsten einstehen wird, und dann, daß einer Armee, welcher der Spicherer Berg nicht zu steil war, auch die Sperrforts, so viel deren zu nehmen sind, nicht zu fest sein werden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. Februar. Wie alljährlich um diese Zeit, so haben auch jetzt diejenigen Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatzreserve 1. Klasse, welche für den Fall der Mobilmachung der Armee oder eines Theils derselben im nächsten Etatsjahre wegen häuslicher und gewerblicher Verhältnisse dahin Berücksichtigung finden wollen, daß Ersatzreservisten 1. Klasse hinter dem ältesten Jahrgang, Reservisten hinter dem letzten Jahrgang ihrer Waffe und Landwehrleute hinter die letzte Jahresklasse der Landwehr ihrer Waffe zurückgestellt werden, ihre Gesuche bei den zuständigen Behörden anzubringen. Die Zurückstellung kann erfolgen: 1) wenn ein Mann als der einzige Ernährer seines arbeitsunfähigen Vaters oder seiner Mutter beziehungsweise seines Großvaters oder seiner Großmutter, mit denen er dieselbe Feuerstelle bewohnt, zu betrachten ist, und ein Knecht oder Geselle nicht gehalten werden kann, auch durch die der Familie bei der Einberufung gesetzlich zustehende Unterstützung der dauernde Ruin des elterlichen Hausstandes nicht abgewendet werden könnte; 2) wenn die Einberufung eines Mannes, der das dreißigste Lebensjahr vollendet hat, und Grundbesitzer, Pächter oder Gewerbetreibender oder Ernährer einer zahlreichen Familie ist, den gänzlichen Verfall des Hausstandes zur Folge haben und die Angehörigen selbst bei dem Genusse der gesetzlichen Unterstützung dem Elend preisgeben würde. Die vor erfüllter aktiver Dienstpflicht auf Reklamation entlassenen Mannschaften haben gleichfalls etwaige Anträge auf weitere Zurückstellung wie alle übrigen Mannschaften zu stellen. Diejenigen Mannschaften jedoch, welche wegen Kontrollentziehung nachdienen müssen, haben niemals Anspruch auf Berücksichtigung.

— Montag eröffnet im Stadttheater Frl. Elsa Friedhoff vom Hoftheater in Hannover als Philippine Welser ein dreimaliges Gastspiel. Dienstag wird Wagners romantische Oper „Der fliegende Holländer" zum Benefiz für Herrn Kapellmeister Theodor Winkelmann, neu einstudirt, zur Aufführung kommen und wird diese Vorstellung durch die gütige Mitwirkung der Frau Langerhans-Rahé an hervorragendem Interesse gewinnen.

— In dem am 9. d. Mts. stattfindenden 5. Abonnements-Konzert der Konzert-Direktion Hermann Wolff sollte die Liedersängerin Frl. Spieß auftreten, dieselbe ist jedoch nicht unbedenklich erkrankt und mußte Herr Wolff für dieselbe Ersatz schaffen. Dies ist ihm auch gelungen, indem er die hochbegabte Liedersängerin Frl. Ella Warnots für diesen Abend gewonnen hat. Durch dieses Engagement dürfte das Konzert noch interessanter werden.

— Der Rittergutsbesitzer von Versen auf Krampe ist zum Landrath des Kreises Bublitz ernannt.

— Der 5. Jahresbericht über die Ferienversorgung und Speisung armer schwächlicher und kranker Schulkinder der Stadt Stettin liegt uns vor und beweist, daß auch im vergangenen Jahre der Wohlthätigkeitssinn der Bewohner unserer Stadt für den angegebenen Zweck ein sehr reger war. Da im Januar anhaltende Kälte und damit vielfach Arbeitslosigkeit eintrat, so begann die Speisung am 18. Januar mit 154 Kindern täglich in 9 Schulen. Vorher hatte schon Herr Hauptlehrer Bendziula von der Oberwiekschule aus einem ihm zu diesem Zwecke übergebenen Fond die bedürftigen Schülerinnen seiner Schule zu speisen angefangen und bald folgten die beiden Pommerensdorfer-Anlagen-Schulen, in denen 50 Kinder täglich auf Kosten des Herrn Direktor Lentz und anderer Fabrikbesitzer der Pommerensdorfer Anlage gespeist wurden. Da die Zahl der Kinder später noch vermehrt wurde, so sind durchschnittlich mindestens 250 Kinder täglich mit warmem Mittagessen und Brod versehen worden. Die Gesammtkosten der Speisung pro 1886, welche direkt von der Anstalt geleistet wurden, betrugen 1528,75 Mark. — Die im Mai eröffneten Sammlungen für die Ferienkolonien ergaben (inkl. des Bestandes aus dem Vorjahre) eine Gesammteinnahme von 8364,90 M., außerdem sind dem Vereine von verschiedenen Seiten Kleidungsstücke, Spielsachen zc. überwiesen und haben auch die Direktion der Altdamm-Kolberger Eisenbahn, sowie verschiedene Dampfschiffbesitzer sich durch Gratisbeförderung der Kinder verdient gemacht. — Die Zahl der verpflegten Kinder beträgt 218, davon 52 in Ferienkolonien auf Kosten des Komitees; bei Familien auf dem Lande 49, davon 41 in Freiquartieren; in Soolbädern 26, in Stadtkolonien 91. — Die Gesammtausgabe hat betragen 6136,20 Mark, so daß pro 1887 ein Bestand von 2228,70 Mark verbleibt.

— Die Sparkassenbücher der hiesigen Sparkasse haben bekanntlich einen blauen Glanzdeckel-Umschlag, doch dürfte es keinem der Einzahler bekannt sein, daß dieser blaue Deckel als ein wesentlicher Bestandtheil des Buches betrachtet wird, wenn auch hierüber das Statut der Sparkasse nicht das Geringste enthält und auf dem Umschlag nicht ein Buchstabe gedruckt oder geschrieben ist, welcher auf den Werth des Buches irgend welchen Einfluß haben könnte. Die Beamten der Sparkasse sind trotzdem der Ansicht, daß ein Sparkassenbuch ohne den blauen Glanzdeckel kein Sparkassenbuch mehr sei und auch keinen Werth mehr habe. So ist uns ein Fall bekannt, daß ein hiesiger Einwohner jahrelang auf ein Sparkassenbuch eingezahlt hatte und da schließlich der blaue Deckel schlecht wurde und der Einzahler zufällig ein Buchbinder war, wurde das Buch in einen festen Deckel gebunden. Als jedoch kürzlich der Einzahler eine Summe auf das Buch erheben wollte, wurde ihm von den Beamten der Sparkasse bedeutet, daß das Buch ungültig sei, weil der blaue Deckel fehle. Auf eine Beschwerde bei den Vorstehern der Sparkasse wurden die Beamten allerdings angewiesen, auf das Buch Ein- und Auszahlunge:: anzunehmen. Noch ein zweiter Fall ist uns bekannt. Ein hiesiger biederer Handwerksmeister hatte für sein einziges hoffnungsvolles Söhnchen eine Summe auf ein Sparkassenbuch eingezahlt und um dem Kinde eine recht große Freude über das Buch zu bereiten und den Sparsinn des Kleinen noch mehr zu wecken, ließ er das Buch mit einem geschmackvollen Einband versehen, auf welchem mit Goldbuchstaben der Name des Kindes prangte. Doch wer beschreibt den Schrecken des Meisters, als er nach der Sparkasse kommt, um eine neue Einzahlung zu machen und ihm von dem Beamten erklärt wird, es würde auf das Buch keine Einzahlung mehr angenommen, da der ominöse blaue Deckel fehle. Der Meister ...ruhigte sich damit und hat jetzt den prächti... Einband wieder entfernen lassen, besser wäre ... llerdings gewesen, er hätte sich gleichfalls bes... deführend an die Vorsteher der Kasse gewandt, es wäre dann sicher auch fernerhin seinem Kleinen die Freude an dem schönen Einband vergönnt gewesen, denn bei dem erst mitgetheilten Fall ist es erwiesen, daß die Vorsteher nicht demselben Zopf huldigen als die Beamten der Sparkasse.

— Sowohl im Theater als in anderen Etablissements ist es sehr angenehm, daß Räume zur Aufbewahrung der Garderobenstücke vorhanden sind und wäre es im Interesse des Publikums, wenn diese Räume auch von Jedermann in Anspruch genommen würden. Dies geschieht jedoch nicht und man kann es auch Niemandem verdenken, wenn er lieber im heißen Saale seine Uebergarderobe anbehält oder hinter sich auf den Stuhl zwängt, als daß er sich in die unangenehme Lage versetzt, mit dem Beherrscher oder der Beherrscherin solcher Garderobenräume zu verhandeln. Es ist leider sowohl in den Theatern, wie in manchen Etablissements die sehr tadelnswerthe Usance vorhanden, für das Aufbewahren von Garderobenstücken keine feste Taxe aufzustellen, sondern es dem „Belieben" der Besucher zu überlassen, die Vergütigung hierfür zu bestimmen. Das Publikum wird hierdurch in eine unangenehme Lage versetzt. Niemand will weder zu wenig, noch zu viel bezahlen und so zahlt man in der Regel, um an seiner „Generosität" keinen Zweifel aufkommen zu lassen, mehr wie die beanspruchte geringfügige Arbeitsleistung werth ist. Viele Leute lassen sich hierzu auch durch ein gewisses Etwas in dem Benehmen des Garderobe-Bewahrers, wie z. B. durch deren süßliches eigenthümliches Lächeln oder ein zuweilen recht impertinentes An—sehen des Portemonnaies bestimmen. Wozu das Publikum in eine Zwangslage versetzen? Am besten wäre es jedenfalls, wenn in den Theatern und öffentlichen Etablissements an den Garderoben ein Schild angebracht wäre, das die Höhe des zur Aufbewahrung der Garderobe zu entrichtenden Obolus genau und für Jedermann leicht sichtbar anzeigt. Dann würde Jeder gern seine Garderobe zur Aufbewahrung übergeben, weil er vor — Prellereien sicher wäre.

— Der Stettiner Hülfs-Verein für die Goßner'sche Mission unter den Kohls hat soeben seinen Jahresbericht pro 1886 herausgegeben. Im vergangenen Jahre konnte die Goßner'sche Mission bereits ihr fünfzigjähriges Jubelfest feiern, denn im Dezember 1836 wurden die ersten Missionäre, damals noch einfache Handwerker, von Goßner ausgesandt. Wie wirksam die Mission unter den Kohls seit ihrem Bestehen gewesen, beweist der Umstand, daß dort jetzt eine Gemeinde von mehr als 30,000 Seelen dem christlichen Glauben angehört. Ein großes, in Rauchee errichtetes Seminar, welches unter Leitung des Missionärs Beyer steht, sorgt für tüchtige Ausbildung einer heimischen Geistlichkeit; außerdem ist es in neuerer Zeit dem Missionär Hahn in Lohardagga gelungen, ein Aussätzigen-Hospital zu begründen. Der Kassenabschluß des hiesigen Hülfsvereins ergiebt für das Jahr 1886 in Einnahme und Ausgabe 693 Mk. 66 Pf., den größten Theil der Einnahmen ergab die Hauskollekte in Stettin (338,30 Mk.) und die Sammlungen beim Jahresfest in Stettin (112,37 Mk.) und beim Missionsfest in Messenthin (150 Mk.) — Für die Mission unter den Kohls wurden 600 Mk. an Herrn Missionsdirektor Professor Plath in Berlin abgesandt. Als Bestand auf das Jahr 1887 konnten nur 6 Mk. 76 Pf. übertragen werden.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Volksthümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen. „Die Hochzeit des Figaro." Komische Oper in 4 Akten.

Sonntag. Stadttheater: „Carmen." Romantische Oper in 4 Akten. — Bellevuetheater: „Die Grille."

Ein Wort an alle deutschen Männer.

Schon breitet auf's Neue der welsche Aar
In stolzer Höhe sein Schwingenpaar,
Mit verjüngten Kräften gerüstet.
O seht ihr's nicht, o wollt ihr's nicht schau'n,
Wie ihn nach Flug in germanische Gau'n,
Nach Raub und nach Beute gelüstet?

O wallt in euch noch deutsches Blut,
O lebt noch im Herzen der Ahnen Muth, —
Dann vergeßt den Haß der Parteiung.
Denn niemals anders, als wenn vereint
Die Väter standen wider den Feind,
Ward ihnen vom Joche Befreiung!

Und galt auch das Wort: Nur selbst ist der Mann,
Der auf eigene Kräfte vertrauen kann
Und stolz den Nacken erheben: —
O dennoch trieb ein echter Sinn
Sie immer zum Großen, zum Ganzen hin,
Und jedem ward Rettung und Leben.

Jetzt heißt es nicht „deutsch-national",
Nicht „konservativ", nicht „liberal," —
Nein, wahrhaft als Deutsche zu denken! —
Das deutsche Heer ist des Landes Wehr; —
Die sind mir Deutsche nimmermehr,
Die den stolzen Flug ihm beschränken!

Nicht dient das Heer dem Parlament; —
Nein, seinem Kaiser, den es kennt
Aus blutigem Sieg in den Kämpfen.
Es folgt dem Hohenzollern-Aar,
Ihm folgt es auf's Neu in Tod und Gefahr,
Die feindliche Rache zu dämpfen.

Der Zollernadler hat immer gewacht,
Er ist's, der groß sein Volk gemacht, —
Er läßt es im Frieden wohnen.
Drum bringt es ihm gern in Ruh' und Gefahr
Sein Geld, sein Gut und sein Leben dar, —
Und Sieg wird das Opfer belohnen. —

Drum steht, ihr Deutschen, vereint und stark,
Ergeben dem Kaiser mit Kraft und Mark:
„Hie Heer und Kaiser!" soll's schallen.
Ja, Deutschlands Heer — des Reiches Bestand! —
Hoch lebe Kaiser und Vaterland,
Und die Verräther — sie fallen!

Vermischte Nachrichten.

— In förmlichem Aufruhr befindet sich die gute Stadt Osnabrück. Das große Loos mit 600,000 Mark ist nicht, wie wir mitgetheilt, nach Berlin gefallen, sondern in die Kollekte des Herrn E. Röver in Osnabrück, welcher eine der bei der Vermehrung der Loose neugeschaffenen Lotterie-Kollekten erhalten hat. In den Gewinn theilen sich vier achtungswerthe Bürger jener Stadt, nämlich ein Maurermeister, ein Auktionator, ein Kaufmann und ein Bierverleger.

— (Ein Grenz-Kuriosum.) In Wickersdorf bei Weimar, so schreibt man, geht die Grenze mitten durch ein Haus und sogar durch den Ofen, so daß es öfters vorkommt, daß in der Kochmaschine der Kaffee im Altenburgischen und die Kartoffeln daneben auf sächsischer Seite gekocht werden. In einem Nachbardorfe durchschneidet die Grenze einen Kuhstall, so daß die Kühe ihr Futter im Altenburgischen zu sich nehmen, während sie es auf sächsischem Antheil verdauen. Die vergangene Zeit mit ihren vielen Privilegien und Rechten lieferte noch viel mehr Komisches. So kamen früher in Waldsachsen, wenn dort die Essen gefegt wurden, oft nicht weniger als fünf verschiedene Essenkehrer aus Altenburg, Schmölln, Meerane, Krimmitschau und Zwickau zusammen, um ihres Amtes zu walten.

— (Gleichmäßiges Befinden.) „Wie befindet sich denn unser gemeinsamer Freund Müller?" — „O, der befindet sich seit zehn Jahren in momentaner Geldverlegenheit."

— (Beruhigend.) He, Kutscher, durch's Koupee-Dach läuft ja das Wasser durch. Ist das immer so?" — „Nur wann's regn't."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 3. Februar. Heute Abend fand in dem größten hiesigen, bis auf den letzten Platz gefüllten öffentlichen Saale eine Wählerversammlung statt, in welcher die nationalliberalen Kandidaten Wörmann und Oberstaatsanwalt Dr. Braband sich den Wählern vorstellten und ihr Programm entwickelten. Die Reden beider Kandidaten wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende Dr. Wolffson schloß die Versammlung mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die versammelten Tausende, sich von den Sitzen erhebend, jubelnd einstimmten.

Metz, 4. Februar. Ein von dem Reichstagsabgeordneten Antoine erlassener Wahlaufruf ist polizeilich beschlagnahmt worden. Redaktion und Druckerei des „Moniteur de la Moselle" sind geschlossen worden.

Wien, 4. Februar. Im Abgeordnetenhause richteten der Abgeordnete Mauthner und Genossen an die Regierung Angesichts der geplanten militärischen Vorsichtsmaßregeln und der Beunruhigung der Bevölkerung die Frage, ob Oesterreichs Beziehungen zu den auswärtigen Mächten in der letzten Zeit Aenderungen erfahren hätten und ob die verbreiteten Besorgnisse gerechtfertigt seien.